

Landvogts-Anekdoten

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Baselbieter Heimatblätter**

Band (Jahr): **1 (1936)**

Heft 1

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-859732>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

sich an den Ecken eines Hausplatzes oder anderswie viereckig begrenzten Gebietes auf, während die andern sich im Innern dieses Platzes verteilten. Die vier Aeussern vergnügten sich nun mit Zuwerfen und Fangen des Balles, bis einer den Augenblick für günstig erachtete, einen der Gegenpartei mit einem Ballwurf zu treffen. Ob nach einem Treffer die Balljagd anfang, wie sie beim Rössliball beschrieben wurde und Platzwechsel bei Fehlschuss oder Fallenlassen des Balles eintrat, ist mir nicht mehr erinnerlich. Vielleicht weiss einer der Leser Bescheid?

Die Turnspiele «Stehball» und «Kreistreffball», wie sie in unsern Knaben- und Mädchenturnschulen beschrieben sind, dürften auf Hickle und Eggeballe zurückzuführen sein.

Zum Schlusse noch eines der Ballverslein, womit alleinspielende Kinder ihre Bewegungen begleiteten. Wenn man den Ball durch fortwährendes Schlagen mit der flachen Hand gegen den Boden prellen und aufhüpfen liess, sprach man dazu:

«Ditsch, dätsch, Mannewätsch,
Hüt e Rappe, morn e Rappe,
Git e gueti Summerchappe.»

M.

Landvogts-Anekdoten

Die vom Lehrerverein Baselland durchgeführte Sagensammlung beschränkt sich nicht nur auf Volkssagen; sie berücksichtigt auch Schwänke und Anekdoten von originellen Leuten. Nachfolgend bringen wir einige Beispiele, wie sie Lehrer des Homburgertales um 1860 in der Baselbieter Heimatkunde aufzeichneten. Es ist verständlich, dass die Ueberlieferung von den ehemaligen, allmächtigen Vertretern der regierenden Stadt eher die Schattenseiten in Erinnerung behielt als ihre positiven Leistungen, die erwiesenermassen auch vorhanden waren. Die angeführten Beispiele betreffen Obervögte des Homburgeramtes, welche in ihrem kleinräumigen Amtsbereich (nur 7 Gemeinden) gelegentlich besonders scharfe Aufpasser sein konnten und mehr auf Bussen angewiesen waren als ihre Kollegen der grössern Aemter Farnsburg und Waldenburg. Wer kann noch andere Anekdoten erzählen? S.

Basell. Sagen, Thamm

Die bezahlte Ohrfeige. Von Heini Wirz (Wirt zum Rössli in Thürnen) erzählt der Volksmund eine lustige Anekdote. Derselbe gab nämlich einst einem seiner Gäste eine Ohrfeige. Dieser nicht faul, geht hin und verklagt den dort schon übel angeschriebenen Heini beim Obervogt auf Homburg. Dieser ladet ihn vor und dictiert ihm eine Busse von 12 Pfund. Während nun der Bestrafte das Geld vorzählte, fragte

er den Vogt, was es kosten würde, wenn er noch jemand eine Ohrfeige gebe? «Ebenfalls 12 Pfund», sagte der Vogt. Auch diese zählt Heini ruhig hin, giebt aber, als dies geschehen, dem Obervogt einen so zügigen «Watsch» an den Kopf, dass derselbe über und übertrollt und macht sich dann lachend davon.

F. Nüsperli, Heimatkunde von Thürnen.

Basel. Sagen, Märchen
Der böse Landvogt. Im vorigen Jahrhundert zog einmal ein Landvogt ab dem Schlosse, der als ein gar harter, ja grausamer Mann verschrien war. Alles war froh, den Bedrücker los zu werden, nur eine Frau wehklagte vor dem Schlosse laut über den Wegzug des Vogtes. Dieser, darüber erstaunt, fragte die Frau, warum sie weine. «He, wil Dir ietz furt gönget», lautete die Antwort. Dem Landvogt, der wohl wusste, wie die Leute von ihm dachten, kam dies sonderbar vor, und er fragte die Frau, ja warum sie denn über seinen Wegzug weine; andere Leute seien froh und hätten schon lange gesagt, er sei ein böser, harter Mann. «Jä, ebe desswegen gryne-n-i,» erwiderte die Frau, «denn wüset, me seit albe, es chöm nüt Bessers noch; und wenn ietz e Landvogt chunnt, wo numme no e chli böser isch as Dir, so cha das gar niemer Anders si, as der Tüfel selber. Vor dem gruset's mer aber gar, und dorum hätt i lieber wölle, Dir wäret do blybe.»

J. J. Chr. Gass, Heimatkunde von Buckten.

Basel. Sagen, Märchen
Vom letzten Homburger Landvogt. «Im Andenken des Volkes hat sich der letzte Landvogt Gemuseus fast allein erhalten; jedoch um so lebhafter, da er nicht nur ein äusserst strenger und unsauberer, sondern auch ein origineller Gesell war. Manche Geschichtlein werden von ihm erzählt.

Einmal tanzten an einem Sonntag einige junge Leute in einer Bergscheune und wurden trotzdem, dass sie, um den Lärm zu vermindern, die Schuhe ausgezogen hatten, vom Harschirer ertappt und beim Landvogt verklagt. Als Gemuseus die Mädchen verhörte, gaben diese vor, sie hätten nur einmal und nur ein wenig getanzt. Da sagte er aber: «Einmal getanzt und zweimal getanzt und zehnmal getanzt ist getanzt, getanzt ist getanzt, hättet ihr getanzt.» Er meinte damit, die Strafe wäre die gleiche gewesen.

Ein andermal wurde er nachts auf dem Heimwege von Läufelfingen im Schlossholz von Jemand mit Steinen beworfen. Sogleich ritt er mit seinem Knechte ins Dorf zurück und liess eine Anzahl Häuser durchsuchen, um zu sehen, wer nicht im Bette sei. Fast wäre der Täter in der oberen Mühle entdeckt worden, indem des Müllers Knabe sagte, der Jobbi sei erst ins Bett gekommen; die Worte wurden aber überhört und dem Jungen Schweigen geboten.

H. Buser, Heimatkunde von Läufelfingen.